

Nicht nur die Zeit heilt Wunden

Predigt zu Gen 33
Pfarrer Matthias Grüninger am 22. Mai 2011

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde

Ich persönlich **liebe die Bibel**
und ganz besonders auch das **Alte Testament**
weil sich da Geschichten finden,
die bei näherer Betrachtung prall voll sind von **Leben**.

Und so hat auch die **uralte Geschichte**,
die uns jetzt beschäftigen wird,
viel zu tun mit den Wurzeln,
von denen wir vorher im Zusammenhang mit der Taufe gesprochen haben.

Der Protagonist der Geschichte aus dem alttestamentlichen Buch **Genesis**
– bzw. dem **1. Buch Moses** –
will nämlich **zurück zu seinen Wurzeln**,
will **zurückkehren in sein Heimatland**,
das er **einst** als kaum erwachsener junger Mann **fluchtartig verlassen**
hatte.

Viele Jahre in der Fremde liegen zwischen seinem Auszug **damals** und
seiner Heimkehr **heute**.

Und so **archaisch, urtümlich und patriarchalisch** die Geschichte für uns
auch erscheinen mag,
wenn wir sie heute lesen und hören,
so **spiegelt** sich in ihr doch etwas,
das sich über alle Zeiten hinweg als innerer und manchmal auch äusserer
Prozess in vielen Menschen vollzieht.

Nicht wahr:
etwas drängt doch **in reiferen Jahren „back to the roots“**
- **zurück zu den Wurzeln**.

Etwas in uns sucht wieder Anschluss an die Wurzeln,
die man im jugendlichen Schwung und Vorwärtsdrang gelockert oder
gekappt
oder auch ganz einfach aus den Augen verloren hat.

Und **oft**,
ja **vielleicht immer**,
hat ein solcher Prozess auch etwas zu tun mit
Vergangenheitsbewältigung,

mit **Auseinandersetzung mit sich und mit seiner Herkunft und Vergangenheit,**
mit **Versöhnung** auch.

Der **Jakob** ist ein **Paradebeispiel** dafür.

Bei seiner Rückkehr in die Heimat wird er **sofort und ganz unmittelbar mit seiner Vergangenheit konfrontiert.**

Seine ganze Kindheit kommt ihm entgegen **in Gestalt seines Bruders.**

Esau heisst er,
Esau sein **einstiger Rivale.**
Rivalisiert hat er mit ihm,
mit seinem Bruder,
rivalisiert um die **väterliche Gunst**
und damit auch ums **väterliche Erbe.**

Denn nach dem ungeschriebenen aber ehernen Gesetz der Sippe stand dieses Erbe *eindeutig* dem **Esau** zu,
dem **Erstgeborenen.**

Doch auf clevere Art und Weise hatte ihm der Jüngere sein Erstgeburtsrecht abgeluchst,

hatte ihn - **wirklich fies!** –
um den väterlichen Segen betrogen.

Und *das,*
das wog *schwer* nach **damaligem Verständnis.**
Das wog *darum* schwer,
weil ein einmal ausgesprochener Segen nicht wieder zurückgenommen werden konnte.
Gesagt ist gesagt – einmal ausgesprochen gilt er unumstösslich und unwiderruflich!

Und mit diesem nun mal über ihm und nicht über seinem Bruder ausgesprochenen Segen *war Jakob* nun der **Segensträger** und blieb es auch.

Er und nicht Esau wurde zum **Stammvater des biblischen Gottesvolkes.**

Und somit lief die **Segenslinie über ihn** und nicht über Esau.

Der Esau, der musste sich mit einem weniger wertvollen **Ersatzsegens** begnügen.

Und das zeigt drastisch:

Nein, *gerecht* ging es da nicht zu und her,
damals - ganz im Gegenteil.

Und dies führt zur alten und klassischen Frage nach einem **gerechten Gott** bzw. nach einer **ausgleichenden Gerechtigkeit.**

Ein **gewisser Ausgleich** führt uns die **Geschichte** gleich **selber** vor Augen.
Den Jakob nämlich kommt sein gelungener Coup **teuer** zu stehen.
Er bezahlt ihn mit dem **Verlust seiner Heimat**.
Sein Sieg erweist sich für ihn selber – nicht für seine Nachkommen, aber für
ihn ganz persönlich - als **Pyrrhussieg**.

Anstatt die Früchte des väterlichen Segens geniessen zu können,
muss er sich retten und **in Sicherheit bringen** vor dem gewaltigen Zorn
seines Bruders,
muss **flüchten** Hals über Kopf,
muss in der Folge **viele, viele Jahre** er **in der Fremde** verbringen,
in **Haran**, im heutigen Nordsyrien,
dort, wo seine Mutter einst hergekommen war
und wo noch immer ihre Verwandten leben,
dort findet der Bruderkriegsflüchtling Jakob **Unterschlupf**
- wird aber in den ersten Jahren nach Strich und Faden **ausgenutzt**,
als billige Arbeitskraft missbraucht.

Und **erst mit der Zeit**,
erst, nach vielen, vielen Jahren kann er sich dort etablieren und **eine eigene
Existenz aufbauen**.

Ja durch Tüchtigkeit und harte Arbeit wird er sogar richtiggehend
wohlhabend

- wird zum Besitzer einer sich stets vermehrende Herde aus Schafen,
Ziegen, Eseln, Rindern und Kamelen

- erwirbt sich Knechte und Mägde

- und eine grosse Familie mit zwei Frauen,

den beiden Schwestern **Rachel und Lea**

- **ja Lea!!!¹** –

zwei Schwestern, zwei Frauen,
die ihm

- zusammen mit ihren beiden Mägden -
eine wachsende Zahl an Kindern schenken.

Mit andern Worten:

**Jakob kehrt schlussendlich zurück aus der Fremde als gemachter
Mann**,

kommt mit einem Reichtum,

den er *nicht geerbt*,

sondern **selber erworben** hat.

Und **dies**,

das **Gewicht seines eigenen Verdienstes als erwachsener Mann** ist nun
sein **Pfand**, sein **Kapital** quasi,

das er mitbringt **zur Wiederbegegnung mit seiner Vergangenheit**,

¹ (1. Vorname eines der 5 Taufkinder und 2. Vorname eines 2.!!!)

zur **Wiederanknüpfung an seine Kindheit**,
die ihm **in Gestalt seines Schattenbruders Esau** nun mächtig
entgegenkommt.

Schon am Vortag,
kurz bevor er am Grenzfluss Jabok seinen Fuss zum ersten Mal wieder auf
heimatlichen Boden gesetzt hat, hat Jakob seinem Bruder **Boten** geschickt
mit **Geschenken** in Form von Schafen, Eseln und Rindern.
Quasi den Boden bereiten sollten diese Geschenke,
den roten Teppich auslegen.
Doch seine Boten sind am Vorabend zurückgekommen mit der Nachricht,
der Esau habe *nichts* gesagt dazu,
habe *nicht* reagiert auf den Gruss,
den sie im Namen von Jakob ausgerichtet hätten.
Vielmehr habe er **400 bewaffneten Männer** zusammengezogen
und sei nun im Anmarsch. .

Was Wunder,
dass der **Jakob** aufs Höchste beunruhigt ist
und **kein Auge zutut** in der **Nacht**.

*Doch hören wir nun,
was **jetzt** passiert,
am Morgen nach dem Sonnenaufgang,
wie Jakob den Grenzfluss zur Heimat endgültig überschreitet:*

Jakob blickte auf und sah: Esau kam und mit ihm vierhundert Mann. Da
verteilte er die Kinder auf Lea und Rahel und auf die beiden Mägde. Die
Mägde und deren Kinder stellte er vorn hin, dahinter Lea und ihre Kinder und
zuletzt Rahel und Josef. Er trat vor und warf sich siebenmal zur Erde nieder,
bis er vor seinem Bruder stand.

Esau lief ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals; er küsste ihn
und sie weinten. Dann blickte Esau auf und sah die Frauen mit den Kindern.
Er fragte: Wer sind die dort bei dir? Die Kinder, erwiderte er, die Gott deinem
Knecht aus Wohlwollen geschenkt hat. Die Mägde und ihre Kinder kamen
näher und warfen sich nieder. Dann kamen auch Lea und ihre Kinder und
warfen sich nieder und zuletzt kamen Josef und Rahel und warfen sich
nieder.

Da fragte Esau: Was willst du mit dem ganzen Auftrieb dort, auf den ich
gestoßen bin? Jakob erwiderte: Ich wollte das Wohlwollen meines Herrn
finden. Darauf sagte Esau: Ich habe selber genug, Bruder. Behalte, was dir
gehört. Nicht doch, entgegnete Jakob, wenn ich dein Wohlwollen gefunden
habe, dann nimm das Geschenk aus meiner Hand an! Denn dafür habe ich
dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du bist
mir freundlich begegnet. Nimm doch mein Begrüßungsgeschenk an, das

man dir überbracht hat. Denn Gott hat mir Wohlwollen erwiesen und ich habe alles, was ich brauche. Er drängte ihn, bis er annahm.

Liebe Gemeinde

Der Bruder Esau eilt ihm also entgegen und umarmt und küsst ihn und empfängt ihn ohne jeglichen Vorbehalt.

Viele unter uns,
die vertraut sind mit den biblischen Geschichten, können hier wahrscheinlich nicht anders,
als an eine **berühmte neutestamentliche Geschichte zu denken:**
an die Geschichte von der **Rückkehr des so genannten „Verlorenen Sohnes“.**

Nicht wahr, **Jesus** erzählt von ihm im **Gleichnis:**

Wie er, der *eine* seiner zwei Söhne
- auch hier ist es der Jüngere -
sich *vorzeitig* sein väterliches Erbe auszählen lässt und sein Vaterhaus verlässt,
um in die Fremde zu ziehen
und dort sein **eigenes Leben** zu leben.
Er tut das in Saus und Braus, verjubelt seinen ganzen Besitz, verarmt,
verkommt zum elenden Schweinehirt,
muss darben und hungern
- und kehrt schliesslich als zerlumpeter Bettler **zurück zum Vater**,
reumütig und bereit,
sich fortan im Schweisse seines Angesichts sein Brot zu verdienen,
nicht als Sohn, sondern als *Knecht* seines Vaters.
Doch statt Vorwürfen, statt Strafe, Schuld und Sühne erlebt er wie **sein alter Vater ihm entgegen eilt,**
ihn in die Arme schliesst und in küsst und weint vor Freude ...

Es sind die **gleichen Formulierungen** wie in
der Jakob-Esau-Geschichte.
Und darum gehören *beide* Geschichten zusammen,
sowohl die aus dem Alten Testament als auch die aus dem Neuen.

Und hier wie dort vernehmen wir **keinen Vorwurf**,
auch wenn er eigentlich zu erwarten wäre,
nicht den geringsten!
Kein Wort von: „So *musste* es ja kommen!“
Nur vorbehaltlose Freude über die Rückkehr des Bruders bzw. des
Sohnes.

Und hier wie dort wird deutlich:

Diese **Grosszügigkeit und unüberbietbare Weitherzigkeit**
ist als **Hinweis auf Gottes unendliche Güte und Barmherzigkeit** zu
verstehen,
als **Gleichnis**, als **Bild für Gott selber!**

Sowohl **im Vater** in der *einen* Geschichte
als auch **im Bruder** in der andern,
offenbart sich kein Geringerer als Gott selber.

Jakob sagt es selbst,
sagt zum Bruder nach ihrer Wiederbegegnung:
„**Ich habe dein Angesicht gesehen als wäre es Gottes Angesicht,**
und du hast mich freundlich aufgenommen“

II

Liebe Gemeinde
In einem freundlichen Menschengesicht Gottes Antlitz erblicken
- ist das nicht schön?

Und ist es nicht ein **Zeichen für die tiefe Menschlichkeit Gottes**,
ein Zeichen für das **Geheimnis**,
das im Neuen Testament als die **Menschwerdung Gottes** verstanden wird?

Hier im Alten Testament ist es **Esau**,
der zum **menschlichen Medium für die göttliche Liebe** wird.

Und genau so, liebe **Taufeltern**,
ja, und auch liebe **Taufpaten**,
genau so können **auch sie** aus der unbewussten Optik ihres Kindes heraus
ein **Medium sein für Gottes Liebe**.

Wenn ihr Kind erleben darf,
dass **ihre Liebe so bedingungslos** ist,
dass es nach *jeder* Auseinandersetzung und nach *jeder* Entfremdung wieder
zurückkehren kann und bei ihnen offene Arme findet,
dann, dann ist das **Hinweis darauf**,
wie es Gott mit ihrem Kind meint.

Das **bedeutet nicht**,
dass sie ihm **keine Grenzen** setzen
oder dass sie jede Auseinandersetzung vermeiden sollen,
nein ganz und gar nicht.
Grenzen *sind* wichtig,
geben Halt und Sicherheit.

Bedingungslose Liebe

schliesst auch nicht aus,
sondern **schliesst im Gegenteil mit ein**,
dass es auch **Zeiten nicht nur der Entfremdung**,
sondern auch der **Entzweiung** geben kann
und dass es dann **nicht ohne Verletzungen** abgehen kann
und dass dann **alle** an ihre **persönlichen Grenzen** stossen.
dass Fehler passieren,
dass Missverständnisse sich nicht vermeiden lassen
und Zerrbilder entstehen.

Manchmal *geht* es nicht anders,
wenn ein Kind sich **aus dem Nest lösen** soll
- und das *soll* es ja, *unbedingt*,
- es *soll* ja Flügel bekommen bzw. flügge werden.
Doch oft ist das ein **Prozess**,
ein *langer* Prozess,
der sämtlichen Beteiligten alles abverlangt!

Und dann ist die Frage,
wie und ob und wann man sich wieder finden kann,
und ob es einfach die **Zeit** ist,
die Wunden heilt
und der nötige **Abstand**
- sowohl zeitlich wie räumlich
oder ob es doch auch **entschlossene Schritte** braucht.

III

Die **Geschichte vom verlorenen Sohn** zeigt es,
aber auch die **Geschichte vom verlorenen Bruder**:

Es **braucht die Zeit**,
ja es braucht oft viel, viel Zeit und die darin eingelagerten
Lebenserfahrungen,
dass es zu einem Neuanfang kommen kann.
Nur **als erwachsener und im Leben bestandener Mann** kann Jakob
wieder zurückkehren ins Land,
das er einst verlassen hat.

Und **darum, wegen solchen Geschichten**,
liebe ich die Bibel.
Sie bietet uns **nicht billige Lösungen** an.

Ich habe **an Ostern bereits** darüber gepredigt,
über Jakobs Rückkehr ins Land seiner Kindheit bzw.
über die **Sequenz unmittelbar vor der heute erzählten**.
Und ich habe es vorhin bereits angetönt:

Jakob hatte zu kämpfen mit sich und seiner Angst in der Nacht vor der Wiederbegegnung mit seinem Bruder,
er hatte zu kämpfen *mit sich* und mit dem Schatten seiner eigenen **Vergangenheit,**
mit dem Schatten seiner eigenen Gerissenheit und Verschlagenheit,
mit der er seinen Bruder einst schwer getroffen und verletzt hat.

Die Erzählung aus der Genesis schildert es **ganz drastisch:**
Jakob wird angefallen in der Nacht an der Furt des Flusses,
am Übergang ins Land seiner Kindheit.
Er wird **überfallen von einer dunklen Gestalt,**
die ihm ans Leben will.
Und Jakob **kämpft** mit ihr,
mit dieser Schattengestalt,
ringt mit ihr die ganze Nacht hindurch bis zum Anbruch des neuen Morgens.

Und Jakob geht aus diesem nächtlichen Ringen hervor als **Verletzter und als Gesegneter,**
ja tatsächlich: als **Verletzter und Gesegneter zugleich!**

„Aus der Reibung entsteht Wärme“, sagt man.
Aus der Auseinandersetzung mit sich und seiner Vergangenheit kann Segen entstehen.

So erleben es bestimmt auch **manche von uns.**
Denn nicht nur die Zeit heilt Wunden,
sondern Gott,
vor allem Gott,
der uns in unserer Auseinandersetzung mit Licht und Schatten begegnen will
und auch ganz neu im Angesicht von Menschen,
die uns freundlich begegnen.

Und wie hat es der Kinderbuchautor **Max Bolliger** so schön gesagt mit Anspielung auf die Brieftaube und ihren faszinierenden inneren Trieb?

*Aber das Herz
ist eine ausgeschickte Taube,
gezeichnet mit dem Ring an den Füßen,
und muss heim,
muss den Weg finden
auch mit zerfetzten Flügeln und blinden Augen,
muss heim, heim,
wieder heim zu sich selbst.*

Amen.